

Der Bau des neuen Landesfinanzamtes Dresden

Die Umgestaltung des Dresdner Bachhofes macht zusehends Fortschritte. Schon jetzt ist erkennbar, daß trotz des Zusammenwirkens so verschiedenartiger Behörden wie des Reiches, des Landes und der Stadt die Einheitlichkeit der Gesamtanlage in feiner Weise beinträchtigt wurde.

Der rege Besuch der neuen Elbtreppe, die im vergangenen Jahre mit dem beim Ausbau des Zwingergrabens frei gewordenen Erdmassen errichtet wurde, beweist, daß ihre Anlage im allgemeinen Interesse lag. Mit der Fertigstellung des Einbaus der Garagen für das Hotel Bellevue in das frühere Kesselhaus des Staatlichen Fernheizwerks wird gleichzeitig ein neuer, bequemer Zugangsweg zur Terrasse geschaffen werden. Der Hauptzugang zur Terrasse wird jedoch auf der noch anzulegenden etwa 30 m breiten Promenadenstraße erfolgen, die am Landesfinanzamt vorbei im rechten Winkel von der Devrientstraße ausgeht.

Der Kern des Ganzen bildet der umfangreiche Bau des Landesfinanzamtes, der im Rohbau nunmehr fertiggestellt ist. Seine besondere Betonung erhält er durch die Verbindung zwischen den beiden Flügeln an der Devrientstraße und der Promenadenstraße bildenden siebenstöckigen Turmbau, der, von der Elbseite aus betrachtet, sich wirksam in das charakteristische Stadtbild Dresdens einfügt. Hier liegt der Haupteingang des Gebäudes. Er führt zu einer geräumigen Halle, von der aus bequeme Treppen den Verkehr nach den einzelnen Stockwerken vermitteln. Der Turmbau enthält im 1. Obergeschoß einen großen Sitzungssaal, in den folgenden Geschossen mehrere Lehrsäle für die Fortbildung der Steuer- und Zollbeamten, ferner eine Bibliothek mit Lesesaal.

Die Flügelbauten sind viergeschosig angeführt. In ihnen sind die Diensträume für die verschiedenen Abteilungen und Gruppen untergebracht, aus denen sich das Landesfinanzamt zusammensetzt, die Präsidialstelle, die Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuern, für Zoll- und Verbrauchsabgaben, das Finanzgericht, die Oberfinanzkasse und die technische Prüfungs- und Lehranstalt. Das Hauptzollamt Dresden-Altschloß und das Zollamt Bachhof bleiben in ihrem bisherigen Dienstgebäude Devrientstraße 6, dagegen wird die Tabaksteuerstelle mit dem Bänderrollenlager im Neubau ein neues Unterkommen finden. Für den An- und Abtransport der Bänderrollen sind von der Devrientstraße aus bequeme Ein- und Ausfahrten geschaffen worden.

Ein Blick aus der Vogelschau auf den ganzen Gebäudekomplex läßt im Inneren drei Höfe erkennen, die für Licht und Luft in den Diensträumen sorgen. Von den früheren auf dem Baugelände befindlichen Gebäuden sind der alte Staatliche Tabak-

speicher und das Hauptzollamtsgebäude mit in die Neuanlage einbezogen worden. Beide haben eine durchgreifende bauliche Veränderung durchmachen müssen. Beim Hauptzollamtsgebäude ist den vorhandenen drei Geschossen ein viertes hinzugefügt worden. Gleichzeitig fiel der alte Bierat der Schaufen. Noch reist die altersgeschwätzte Fassade des Tabakspeichers auf



Blick vom Turm des Fernheizwerkes auf den Landesfinanzamtsneubau Dresden.

zwei Seiten ein Loch in das einheitliche Bild. Aber auch diese Teile werden noch im Laufe des nächsten Jahres ihr neues Gewand erhalten.

Der früher an der Ecke Devrientstraße und Kleine Bachhofstraße stehende Fachwerkbau mußte dem Neubau weichen. Mit ihm verfiel der bekannte alte Schafstall aus der Zeit Augusts des Starken dem Abbruch. Seine 80 cm starke Kellersohle konnte erst mit 1000 Sprengschüssen zum Weichen gebracht werden. Als letztes wird nach Bezug des Neubaus das Haus Devrientstraße 2 fallen, um dem bereits erwähnten Zugang zur Elbtreppe Raum zu geben.

Mit der Aufhebung des früher im Hochwasserbereich gelegenen Geländes auf die Höhe 111,00 m über N. N. ist nunmehr auch die Uberschwemmungsgefahr beseitigt worden. Zum weiteren Schutz gegen aufsteigendes Grundwasser wurde das gesamte Kellergerüst des Neubaus als wasserdichte Eisenbetonwanne ausgebildet. Diese Wanne wird von etwa tausend Eisenbetonpfählen getragen, die wegen des ungünstigen Untergrundes mit Hilfe einer schweren

Dampfmaschine 6 bis 7 m tief in den Boden hineingetrieben werden mußten. Sie bilden die Tragglieder, auf denen das ganze Gebäude aufgebaut ist. Lange konnte man das Stahlgerüst des Turmes sehen, das jetzt vollständig in der Mauerung verschwunden ist. Für die Konstruktion der Decken zwischen den einzelnen Geschossen sind Bimsbeton-Hohlkörper, für die der Treppen ist Eisenbeton verwendet worden. Die Böden der neuen Teile sind mit Tecuta-Platz, einer 0,8 mm stark ausgewalzten Bronzelegierung, eingedeckt, die mit einem Asphaltpräparat in langen Bahnen auf die Dachschalung aufgelegt wurde.

Dem Ernst der Zeit entsprechend ist die Architektur schlicht und einfach gehalten. Auf dem gelblich-weißen Putz erheben die durchlaufenden Fensterbänder mit ihren lastenförmig herausgezogenen Granitumrahmungen eine wirksame Betonung der langgestreckten Baukörper. Daß der Architekt kein fanatischer Bilderstürmer war, zeigt die maßvolle Verwendung bildhauerischen Schmucks als sachliche Betonung einzelner charakteristischer Bauteile, so über den drei Eingängen an der Devrientstraße, wo mit sinnfälligen Motiven verlebene hervorgehobene Bossensteine auf die von dort aus zu erreichenden Diensträume hinweisen, so auch das Hoheitszeichen, ein 5 Meter spannender Adler mit ausgebreiteten Schwingen am oberen Teil des Turmes. Dort, wo jetzt noch am unteren Teil des Turmes ein Gerüst die Fensteröffnungen des großen Sitzungssaales verdeckt, werden sechs je 3,50 m hohe Granitfiguren dem architektonischen Bild einen markanten Abschluß geben.

Nachdem die Außenarbeiten zum größten Teil vor Eintritt der kälteren Jahreszeit

beendet werden konnten, wird jetzt an den inneren Ausbau gegangen, um das Gebäude bis zum Juli des nächsten Jahres bezugsfertig zu machen. Damit dürfte für den Winter eine erfreuliche Beschäftigungsquelle für das heute besonders schwer leidende Bauhandwerk gegeben sein.

Aus dem Gerichtssaale Der Disziplinarprozeß Tempel

Im Verlauf der gestrigen Verhandlung im Disziplinarprozeß Tempel machte Präsident Dr. Sauer, der als erster Zeuge gehört wurde, die auffallende Bemerkung, daß es ihm schleierhaft bleibe, wie das Gutachten des Landesgesundheitsamtes, das bekanntlich für Tempel glänzend lautet, zustande gekommen sei, da der Neubau der Coswiger Langenheilstätte, der in seiner Einrichtung in dem Gutachten als der beste der Welt bezeichnet worden ist, zurzeit der Abfassung des Gutachtens erst im Rohbau fertig gewesen sei. Zeuge Oberregierungsrat Mönch belächelte Tempel vor allem in dem Sinne, daß er die Beamten eingeschüchtert habe und despotisch aufgetreten sei. Beamte hätten ihm, dem Zeugen, gesagt, sie müßten nicht, was sie auslegen sollten, da sie Tempels Sache fürchteten. Tempel habe jeder juristische Instinkt gefehlt.

Zeuge Oberregierungsrat Dr. Boshmann befandete, daß Tempel in allen Bewilligungen, die seine Privatwohnung betrafen, allein ohne Gegenzeichnung des Vorstandes bezeichnet habe.

Am Schluß der Mittwochsitzung wurde der frühere Wirtschaftsminister Müller, ein Parteifreund des Angeklagten, vernommen, dessen Zeugnis auf alle Prozeßbeteiligten sensationell wirkte. Müller ist Anfang 1928 als Oberregierungsrat in die Landesversicherungsanstalt eingetreten. Er befandete, daß das Verhältnis zwischen dem Präsidenten Tempel und den beamteten Vorstandsmitgliedern ein ziemlich unerquickliches gewesen sei. Er machte dafür verantwortlich zum Teil die Satzungsbestimmungen, die vielfach im Widerspruch zu den gesetzlichen Bestimmungen ständen, zum anderen aber die Eigenschaften des Präsidenten Tempel. Dieser könne zwar sehr liebenswürdig, aber auch fürchtbar grob sein und dabei bis hart an die Grenzen der Beleidigung gehen. Er, der Zeuge, sei oft höchst unglücklich von dem Präsidenten behandelt worden. Der Zeuge gab zu, daß er sich einmal dahin geäußert habe, daß die Selbstherrlichkeit des Präsidenten als Krankheitsanzeichen sei. Ihm sei der Präsident psychologisch überhaupt ein Rätsel. Die Methoden, die Tempel angewandt habe, seien niemals geeignet gewesen, das Vertrauen seiner Beamten zu gewinnen. Diese Methoden hätten vor allem darin bestanden, die Beamten gegeneinander auszuspielen. Die Dezenten seien immer dann verantwortlich gemacht worden, wenn eine Sache verfahren war. Für diese seine Beleidigungen bezog sich der Zeuge auf eine ganze Reihe von Einzelvorgängen. Auf Vorhalt der Verteidigung, daß der Zeuge doch früher Parteifreund des Angeklagten gewesen sei und sich auch mit ihm geduldet habe, erklärte der Zeuge, daß er niemals acedigen Verkehr mit dem Angeklagten gehabt habe, ebenso habe er besonders freundschaftliches Verhältnis mit diesem nie bestanden. — Darauf wurde die Weiterverhandlung auf den heutigen Donnerstag vertagt.

Das verkaufte Ich

Roman von Hermann Gilgenhoff
Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6
Nachdruck verboten

17. Fortsetzung.

Vestmann trug die Faust um den sechsständigen Webley gekrampt, als der Inspektor die Tür zum Zimmer des Kommissars aufstieß.

„Ich werde dies Zimmer entweder tot oder in Fesseln verlassen!“ sagte sich Vestmann und er schloß einen heftigen Schlag in seinem Herzen. Er dachte an die Frau, die er hatte flüchten wollen und er mußte sekundenlang die Augen schließen, um den wilden Schmerz zu verbergen.

Und ganz plötzlich setzte die Reaktion in Vestmann ein. Er wollte nicht mehr kämpfen... Die Verhöre... Die Konfrontationen... Leugnen... Gestehen... Er wollte gleich gestehen. Dann war die Sache vorbei... Der Traum zerbrach... Aus der Blume des Abenteuers trock der häßliche Wurm...

Kommissar Longinus erhob sich von seinem Beisitz. Eine große Erleichterung mit mächtigen Schultern. Das Gesicht sah vieredig. Eine gewaltige Eitern wie eine Mauer. Darunter fluge, große und scharfe Augen.

Er schritt auf Vestmann zu und Vestmann hatte das Gefühl, als schritte das Schicksal auf ihn zu. Er wich unwillkürlich einen Schritt zurück. Er entschloß sich die Waffe in seiner Tasche fast gegen seinen Willen. Dann rief er sie hervor... doch er schoß nicht...

Er richtete sie dem Kommissar.
„Es ist ja doch alles zwecklos...“ Seine Bewegung war müde und der Glanz in seinen Augen war erloschen. Er ähnelte dem Vestmann wieder, der sich damals auf der Polizeiwache selbst stellen wollte...

Um den Mund des Kommissars lag ein leichtes lächelndes Lächeln.
„Ja es ist alles zwecklos...“ Er zog eine Zigarette nachdenklich die Waffe in der Hand und jagte plötz-

lich: „Eine schöne Waffe... eine sehr schöne Waffe... Eine Luxusausgabe von Webley... Der Herzog von Gminster erlosch mit der gleichen Ausgabe den berühmtesten Einbrecher Lorinsfeld in seinem Palais, den er beim Einbruch überreichte...“ Ich hielt mich damals zum Studium der englischen Verhältnisse in Scotland Yard auf... Der Kommissar lächelte in der Erinnerung ein wenig vor sich hin und reichte die Waffe Vestmann zurück. Vestmann vergaß fast die Waffe anzunehmen, so selbstsam erschien ihm das Benehmen des Kommissars. Der aber fuhr fort:

„... und trotzdem hat der Herzog von Gminster den berühmtesten Einbrecher Lorinsfeld nicht getötet... trotz der Webleyflugel im Herzen Lorinsfelds...“

„Wieso?“ fragte Vestmann ganz mechanisch. Was interessierte ihn diese ganze Geschichte überhaupt? Warum erzählte sie dieser Kommissar, der noch den Eindruck eines müßigen Schwäpers machte.

„Wieso?“... Nun, weil Lorinsfeld schon so viel tödliches Gift in seinem Körper trug, daß dies Gift ihn im gleichen Augenblick tötete, wie die Kugel des Herzogs. Ein Komplize, der ihn dachte, hatte ihm kurz vor dem Einbruch das Gift gegeben. Er bot ihm aus seiner Taschentasche vergifteten Whisky... Ja, der Herzog hatte das Leben Lorinsfelds nicht auf dem Gewissen, obgleich es ihn hätte auch nicht sehr belasten können. Dieser Lorinsfeld hätte längst den Strang verdient...“

„Warum erzählt er mir dies nur... Warum?“
„Warum?“ fragte sich Vestmann, ohne sich eine Antwort geben zu können, und starrte noch immer voll Grauen auf den Webley, den ihm der Kommissar zurückgegeben hatte. Der Kommissar zeigte jetzt auf den Revolver:

„Diese Waffe ist unruhig, Herr Kommissar! Sie haben recht, zwecklos...! Das ist das richtige Wort, denn sie kann Sie nicht mehr gegen den rabiaten Vestmann schützen... vor dem Sie gewiß fürcht hatten...“

„Gewiß! Gewiß!“ höhnte Vestmann und drehte den Revolver hin und her. Er wagte nicht, seine Augen auf den Kommissar zu richten.

„... dieser Vestmann ist nämlich während des Transportes von der Polizeiwache bis zum Präsidium... entflohen!“

In Vestmanns Gesicht schoß jäh und fast schmerzhaft eine Blutwelle.

„Er ist entflohen?“ leuchtete er.
„Ja, und hat damit den Beweis erbracht, daß er wirklich... Vestmann ist! Ich bitte Sie daher um Entschuldigung, Herr Kommissar, daß mir Sie demütigt haben... aber die Vorschriften, ach, die Vorschriften!“

Er machte eine kurze Verbeugung vor Vestmann und trat an seinen Schreibtisch zurück.

Paul Vestmann verließ mit fast schwankenden Schritten den Raum des Kommissars.

Der Kommissar stand am Fenster, als Paul Vestmann in sein Auto stieg. Er murmelte einige Worte vor sich hin, und als sein Sekretär fragte, ob er ihm einen Auftrag erteilt habe, sagte der Kommissar:

„Nein, ich sagte nur, daß man einen Verbrecher nicht gleich beim ersten Zugriff festhalten muß...“

Dann legte sich der Kommissar an seinen Schreibtisch und griff nach der Notiz, „Lorinsfeld gegen unbekanntes Mörder“.

9. Kapitel

Ich liebe dich!

„Der Herr Kommissar wird gleich erscheinen!“ sagte Johann, der mit der ihm eigenen Lautlosigkeit die Tür des Empfangszimmers geöffnet hatte und nun unbeweglich, taubenhaft und unlebendig wie eine Holzfigur in der Tür stand.

„Es ist gut!“ antwortete Inge v. Grabow und drehte Johann brüst und unliebenswürdig den Rücken zu. Sie starrte unbeweglich in den Park. Nur an dem letzten Juden ihrer Schultern erkannte Leon von Grabow, ihr Vater, daß ihre Erregung sich nicht gemildert hatte.

Johann verschwand wie eine Marionette hinter der sich schließenden Tür.

„Du brauchst keine Antidotie gegen Benno nicht auf die Dienerschaft übertragen...“ sagte ihr Vater mit einer müden und stumpfen Stimme.

(Fortsetzung folgt.)